Gummersbacher Zeitung

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, M. 1,75; durch die Briefträger ins Haus geliefert M. 2,17; durch unsere Boten M. 3.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Luyken in Gummersbach.

Amtliches

Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Siebenundsechszigster Jahrgang.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 17. **Donnerstag, den 21. Januar** **1904**

Öffentliche Gesundheitspflege.

Kein höheres Gut und kein wertvolleres Kapital gibt es für den einzelnen wie für die Gesamtheit, als die Gesundheit. Jede Maßnahme, welche der Hebung der Volksgesundheit dient, ist gleichzeitig auch geeignet, die wirtschaftliche wie politische Kraft des Staates zu verstärken und zur allgemeinen Förderung der vaterländischen Interessen beizutragen. In richtiger Erkenntnis dieses Zusammenhanges sind denn auch alle maßgebenden Kreise Deutschlands und Preußens eifrigst bemüht, an einer Besserung der Gesundheits-Verhältnisse und Verminderung der Sterblichkeit mitzuarbeiten.

Ganz besonders hat sich dieses Streben in dem letztverflossenen Zeitraum geltend gemacht. In unmittelbarer Aufeinanderfolge sind das Seuchengesetz und das Fleischbeschaugesetz erlassen worden und die preußische Medizinal-Reform sowie die Errichtung eines Reichs-Gesundheitsrates erfolgt. Jeder dieser gesetzgeberischen Akte stellt einen bedeutsamen Fortschritt auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege dar. Während das Fleischbeschaugesetz erhöhte Bürgschaften für eine einwandsfreie, der Gesundheit zuträgliche Fleischnahrung geschaffen hat, sind durch das Seuchengesetz in ganz erheblichem Maße die Schutzmaßnahmen vermehrt worden, mittelst deren der Verbreitung ansteckender Krankheiten entgegengewirkt werden kann. Durch die preußische Medizinal-Reform aber ist die Stellung der Kreisphysici und anderer Medizinal-Beamten in einer Weise geregelt worden, daß daraus für die Durchführung der Aufgaben des öffentlichen Gesundheitswesens beträchtliche Vorteile erwachsen, und der Gesundheitsrat endlich wird als Beirat der Reichsverwaltung für alle das medizinische Gebiet betreffenden Fragen sicherlich eine höchst ersprießliche und segensreiche Tätigkeit entfalten. Daneben gewinnt dann doch die kommunale und private Fürsorge einen größeren Umfang; die Volksheilstätten-Bewegung schreitet von Erfolg zu Erfolg, und Ferien-Kolonien, Erholungs-Heime, Volksbäder, Sanatorien aller Art wetteifern, um den Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts als einen im volksgesundheitlichen Sinne besonders glückverheißenden zu kennzeichnen.

Indessen darf über diesen glänzenden Leistungen der letzten Jahre doch auch dasjenige nicht verkannt werden, was bereits in früheren Jahrzehnten erreicht worden ist. Arbeiterversicherung sowohl wie Arbeiterschutz-Gesetzgebung haben sich für die Volksgesundheit außerordentlich förderjam erwiesen. An der Hand der Statistik läßt sich der Beweis für die Besserung der Gesundheits-Verhältnisse führen. Während in dem Jahrzehnt von 1850 bis 1860 der Überschuß der Geborenen über die Gestorbenen jährlich nur 9 auf das Tausend der Bevölkerung betrug, stieg er in dem Jahrzehnt bis 1870 auf 10,3 in den folgenden Jahrzehnten auf 11,7 und 11,9 und endlich im Durchschnitte der allerletzten Jahre sogar auf 13,9. Hand in Hand damit ist ein entsprechender Rückgang der Sterblichkeit zu verzeichnen. Die Zahl der Gestorbenen, welche noch 1870 sich auf 28,8 pro Tausend belief, ist im Durchschnitt der 90er Jahre auf 23,6 und in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts sogar auf 21,5 gesunken. Bedenkt man aber, daß die Verminderung der Sterblichkeit um nur 1 auf das Tausend im Jahre der Erhaltung von mehr als 55 000 deutschen Leben gleichkommt, so wird man die Bedeutung derartig fallender Zahlenreihen zu würdigen verstehen.

So zeigt also die öffentliche Gesundheitspflege in Deutschland während der ersten Jahre des 20. Jahrhunderts einen durchaus befriedigenden Stand und dementsprechende erfreuliche Wirkungen. Von der Zukunft aber sicherlich ein rüstiger Ausbau und ein stetes Vorwärtsschreiten gerade auch auf diesem Gebiete zu erwarten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 19. Januar.

Am Bundesratstisch Reichskanzler Graf Bülow, Freiherr v. Richthofen, Kriegsminister v. Einem, Marineminister v. Tirpitz, die Staatssekretäre v. Stengel und Nieberding und Kolonialdirektor Stübel.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Nachtragetats für 1903 und des Ergänzungsetats für 1904.

Kolonialdirektor Stübel gibt eine Übersicht über die Ereignisse in Deutsch-Südwestafrika, soweit sie bekannt geworden sind. In der Zeit vom 6. bis 10. d. fand der Aufstand der Bondelzwarts sein Ende. Gleichzeitig kamen die ersten Alarm-Nachrichten aus dem zentralen Teile. Aus Windhuk kamen vom 11. bis 12. d. Telegramme, wonach die Hereros Okahandja besetzt hätten und daß die Eisenbahn- und Telegrabenverbindung nach Windhuk unterbrochen sei. Unmittelbar nach dem Eintreffen der Telegramme aus Windhuk ist aus Swakopmund eine Ersatzkolonne für Okahandja mit der Eisenbahn entsandt worden. Von Karibib wurde die Entsetzung von Otjimbingwe versucht. Bei den letzten Gefechten wurden Eingeborene in Tropen-Uniformen angetroffen, die aus den zerstörten Magazinen von Johann-Albrechts-Höhe stammten. Der Gouverneur hielt die Entsendung eines Bataillons mit bespannter Artillerie für notwendig. Die Ursache des Aufstandes ist darauf zurückzuführen, daß die Eingeborenen die Zeit vor der Okkupation nicht vergessen, wo sie in vollkommener Ungebundenheit und Zügellosigkeit lebten. Dazu kam, daß nach dem Bau der Eisenbahn eine große Anzahl Farmen auf die Weißen überging und die wirtschaftliche Selbständigkeit der Hererors durch Kaufverträge vielfach eingeschränkt wurde. Diese Beweggründe riefen den Aufstand hervor. Vielfach trugen auch falsche Nachrichten über Niederlagen der Weißen zu dem Aufstand bei. Der Aufstand selbst kam überraschend, so daß von einer Verantwortung unsererseits keine Rede sein kann. Zunächst gilt es, den Bedrohten Hilfe zu bringen. Dazu soll ein Bataillon Infanterie dienen, welches nächsten Donnerstag die Ausreise antritt. Es erwächst aber aus dem gleichzeitigen Aufstand der Bondelzwarts und der Hereros die dringende Notwendigkeit der Entwaffnung der Eingeborenen. Darum ist eine Verstärkung der deutschen Schutztruppe nötig, die aber nur eine vorübergehende, bis zur Pazifizierung des Landes währende sein soll.

Spahn (Ztr.) glaubt, daß das Haus darin einig ist, daß die geforderten Maßnahmen notwendig seien. Nach dem heutigen Artikel der „Frankfurter Zeitung" ist der Aufstand längst vorbereitet gewesen. Dort seien auch andere Gründe für den Ausbruch des Aufstandes angegeben. Wir können jetzt die Beratung der Ergänzung zum Nachtragsetat in erster und zweiter Lesung gleich, die dritte Lesung des Ergänzungsetats in einigen Tagen und den Ergänzungs-Etat für 1904 gleich mit der Etatsberatung überhaupt erledigen. Die Beförderung der Truppentransporte sollte möglichst beschleunigt werden.

Präsident Graf Ballestrem erklärt: Zu den Ergänzungsforderungen ist noch kein Etat vorgelegt. Wir können also die erste und zweite Lesung nur provisorisch als Direktive für die Reichsverwaltung vornehmen. Die dritte Lesung kann erst mit der Beratung des Etats für 1904 gleichzeitig erledigt werden.

Bebel führt aus: Wir haben gegen die Verhandlungen über die Vorlage nichts einzuwenden. Solche Zustände sind eine Folge der Art und Weise, wie einzelne Kulturnationen kolonisieren. Aufs höchste überrascht mich die Erklärung des Reichskanzlers, daß der Aufstand ohne jede sichtbare Ursache ausgebrochen sei. Die beklagte Zügellosigkeit der Eingeborenen rührt teils daher, daß das Kolonisieren ihnen einen Teil des Lasters der Kulturnationen brachte. Es scheint mir, daß bei der Erhebung dasselbe mitgewirkt hat, was einen Europäer in Entrüstung versetzen würde, namentlich die Antastung des Eigentums und der Existenz. (Zustimmung.) Da wir über die Ursache des Aufstandes noch im Zweifel sind, werden wir uns der Abstimmung enthalten.

Normann (kons.) sagt: Wir sind bereit, eine Vermehrung der Streitkräfte in Südwestafrika zu bewilligen und werden die gestellten Forderungen genehmigen.

Storz (freis. Vp.) erklärt: Da wir uns in einer Zwangslage befinden, werden wir für die Bewilligung stimmen, werden uns aber gegen eine dauernde Vermehrung der Schutztruppe verwahren.

Müller-Sagan (freis. Vp.): Wir wollen die Vorlage nicht ablehnen, können aber die Entsendung der Truppen nur für eine vorübergehende Maßnahme halten und halten es jetzt für geboten, zunächst zu untersuchen, ob nicht auf anderem Gebiete Sparsamkeit geübt werden kann.

Sattler (natl.) schließt sich dem Antrage Spahn an. Es handelt sich darum, den bedrohten Deutschen Hilfe zu bringen, was möglichst schnell geschehen müßte. Wir werden die Forderung bewilligen.

Schrader (freis. Vg.): Auch wir wollen den Nachtragsetat möglichst schnell erledigen. Daß die Kolonialverwaltung irgendwelche Schuld treffen solle, sehe ich nicht ein.

Tiedemann (Rp.): Auch wir werden für die Forderungen und den Antrag Spahn eintreten.

Liebermann von Sonnenberg (wirtschaftl. Verein.): Auch wir werden für den Antrag stimmen.

Darauf wird der Nachtragsetat für 1903 in erster und zweiter Lesung, ebenso der Ergänzungsetat für 1904 debattelos gegen die Stimmen der äußersten Linken bewilligt.

Es folgt die Interpellation Auer betr. das Verhalten der russischen Polizeiagenten in Deutschland.

Staatssekretär von Richthofen erklärt sich bereit, die Interpellation zu beantworten.

Darauf begründete Haase (soz.) die Interpellation und führt aus, die Zentrale des russischen Polizeidepartements in Deutschland ist Berlin. Von dort aus werden alle russischen Untertanen, besonders Studenten, gespielt. Selbst in den schmachvollen Zeiten nach den Karlsbader Beschlüssen zeigte Preußen mehr Festigkeit und Stolz gegen Rußland, als heute. Wer der russischen Regierung unangenehm ist, ist bei uns ein lästiger Ausländer und wird ohne Auslieferungskautelen ausgeliefert. Ein Spitzel provozierte beging ein Verbrechen und verdufte alsdann, ein anderer fälschte eine Postvollmacht, um Postsachen unseres Verlegers Herbert zu erhalten. Russen, die an einem Geheimbund in der Schweiz beteiligt sein sollten, hielt man hier etwa 10 Wochen in Untersuchungshaft. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Will die Regierung Rußland weiter Schergendienste tun? Hier muß dafür gesorgt werden, daß auf unsere Kultur, Würde und Ehre kein Schandfleck fällt. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Freiherr von Richthofen: Dem Reichskanzler ist bekannt, daß ein zur Botschaft gehöriger russischer Beamter damit betraut ist, das Tun und Treiben der russischen Anarchisten zu beobachten und die russische Regierung fortlaufend zu unterrichten. Dem Reichskanzler ist dagegen nichts bekannt, woraus hervorgeht, daß russische Beamte ihre Tätigkeit auch auf Reichsangehörige erstrecken. Dem Reichskanzler ist nichts bekannt, daß Beamte oder Gehilfen desselben in Deutschland Verbrechen verübten und andere Personen zu Verbrechen anstifteten. Die Beseitigung des bestehenden Zustandes erscheint dem Reichskanzler nicht angezeigt (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten), da es im Interesse des Reiches liegt, daß das Tun und Treiben der Anarchisten durch die Organe des Heimatstaates beobachtet wird. Die Königsberg betreffende Frage gehört an sich zur Zuständigkeit der reußischen Justizverwaltung. Nachdem im Königsberger Verfahren ein Haftbefehl erlassen ist, ist auf Grund des § 135 die russische Regierung auf Veranlassung der preußischen Justizverwaltung von dem Erlaß des Haftbefehls in Kenntnis gesetzt worden. (Lachen, Ausrufe und Zurufe bei den Sozialdemokraten). Die russische Regierung stellte darauf durch den Botschafter auf Grund der §§ 102 und 103 des Strafgesetzbuches Strafantrag. Dieser wurde vom auswärtigen Amte dem preußischen Justizminister übermittelt. — Noch wenige Worte zu den Ausführungen des Interpellanten. Die erste Frage ist an sich gegenstandslos. Wie ich schon im vorigen Jahre bemerkt habe, hat man auch in Paris ein Bureau, wo russische Beamte tätig sind und desgleichen die Italiener in London. Es liegt im gemeinsamen Interesse der Regierungen, die Anarchisten zu überwachen. Das Eingreifen kann auf Antrag oder Beschwerde des betreffenden Reiches geschehen. Der Abgeordnete für Königsberg ist hier nicht legitimierter Vertreter Rußlands, auch sind weder Staatsverträge noch ein Reichsgesetz in der Behandlung eines Fremden verletzt. Die sozialdemokratische Presse hat sich dauernd zum Sprachrohr der russischen Anarchisten gemacht. (Protestrufe bei den Sozialdemokraten.) Was den von Haase angeführten Fall eines Dr. v. B. betrifft, in dessen Wohnung russische Agenten ein Schloß erbrachen, so ist festzustellen, daß die Hausgenossen des russischen Arztes nicht das geringste von einem Einbruch wissen. Wenn alle behaupteten Fälle so liegen, wie dieser, so kann man ihnen kein Gewicht beilegen. Seine Vorwürfe über Postbauten möge Haase beim Postetat vorbringen. Über den Königsberger Prozeß wird sich erst reden lassen, sobald der Prozeß beendet ist. Haase sagte, wir übten gegen Rußland Gefälligkeit und Liebedienerei. Ich gebe zu, daß wir in keiner Weise gewillt sind, für revolutionäre Untertanen eines benachbarten oder befreundeten Staates einzutreten. Das ist das gemeinsame Interesse aller zivilisierten Staaten gegen die Anarchisten. Die Anarchisten können nicht verlangen, mit Samthandschuhen angefaßt zu werden, deshalb besteht eine Verbindung der Polizeibehörden der benachbarten Staaten. Wir liefern solche Leute der russischen Regierung aus. Glauben Sie, daß es unseren Nachbarstaaten ein Vergnügen ist, wenn wir ihnen solche Anarchisten zuschicken? Andere Staaten machen es auch mit uns so, aber ein Ausliefern ist das eigentlich schon deshalb nicht, weil kein Antrag der russischen Regierung vorliegt. (Rufe bei den Sozialdemokraten: Viel Schlimmeres!) Es liegt in unserem Interesse. (Zwischenrufe der Sozialdemokraten. Die nächsten Worte Richthofens verlieren sich in dem Lärm.)

Vizepräsident Stolberg: Ich glaube den Ruf Pfui gehört zu haben, das ist unzulässig.

Richthofen fortfahrend: Die Anarchistenfrage (erneuter Lärm der Sozialdemokraten) ist so wichtig, daß da keine Sentimentalitäten am Platze sind. Wir fassen die Leute an, wo sie irgendwie unbequem werden und bringen sie über die Grenze, was wir für das Rich-

---

Den Selbstsüchtigen erkennt man viel eher an dem, was er giebt, als an dem, was er nimmt.

* * *

Der Börsenkönig.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

13. Nachdruck verboten.

Ellerich erbleichte, der Amerikaner aber fuhr gelassen fort: „Ihre Ehrenstellung an der Spitze der Landesbank kommt nur insofern in Betracht, als sie Ihnen einen gewissen Halt nach außen hin gibt und dazu behilflich ist, jenen erwähnten gefährlichen Unternehmungen einen täuschenden Schleier umzuhängen. Wie lange aber noch?"

„Mr. Snoward, ich — ich bin fassungslos darüber, wie Sie — so, wie soll ich sagen? — so — pessimistisch über . . ."

„Vergeben Sie mir meine Offenheit! Aber jetzt zwingen Sie mich dazu. Ich wollte Ihnen heute, als Sie bei mir waren, meine Ansichten noch verschweigen. Allein es ist gewiß besser, wenn wir uns ohne Rückhalt aussprechen." Snoward stand auf und legte die ausgebrannte Zigarette in den Aschenbecher. „Wenn es auch noch nicht offenkundig ist, so weiß ich es doch durch meine Beziehungen und eingehenden Berechnungen: Sie sind ruiniert, Herr Baron!"

Ellerich wollte sprechen, seine Lippen erbebten, jedoch nur wortlos unter einem krampfhaften Lächeln. Mit nervöser Hand wischte er sich den Schweiß von der hohen freideweißen Stirn. Der Amerikaner trat dicht an ihn heran, mit seiner unbeweglichen Miene die kalten grauen Augen auf ihn heftend.

„Trotzdem könnte es eine Möglichkeit geben, Ihren ja sehr begreiflichen Wünschen entgegenzukommen."

Der Freiherr atmete auf und sah den Mann fragend an. Dieser antwortete nicht gleich, sondern fuhr erst nach einer kleinen Pause fort:

„Noch ist Ihr Name gut. Meinen Sie nicht, daß ihm — der meinige eine neue, besser gegründete Festigkeit verleihen könnte?"

„Ohne Zweifel," lispelte Ellerich; „das wäre ja —

Er scheute sich, zu vollenden, daß das eben der innige Wunsch gewesen sei, den er seit langem gehegt.

„Nun wohl, so erlauben Sie mir, mich um Ihre Tochter zu bewerben!"

So ruhig das gesprochen wurde, so mächtig war die Wirkung davon auf den Freiherrn. Er prallte förmlich zurück und brauchte einige Sekunden, sich zu sammeln.

„Ist dies Ihr Ernst?" stammelte er dann.

„Ich scherze niemals, und diese Angelegenheit wäre am wenigsten dazu geeignet. Ich handle hier in bester Ueberlegung."

„In der Tat?" meinte Ellerich verwirrt; man sah, daß eine Reihe widersprechender Gedanken sein Gehirn durchkreuzten. „Ich glaubte zwar zu bemerken, daß Sie sich für meine Tochter interessieren, aber — nun sehen Sie mich doch aufs höchste überrascht."

„Und Ihre Antwort? Haben Sie einen Einwand, ein — Standesvorurteil etwa?"

Der Freiherr seufzte und machte eine müde abwehrende Gebärde. Wieder erschien ein Lächeln auf seinen Lippen, das keineswegs der Heiterkeit entsprang.

„Standesvorurteil? Mein Gott, ließe sich denn dergleichen in unserer Zeit und — bei meinen Verhältnissen und Beziehungen festhalten? Das ist es nicht. Nein, ich brauche doch nicht vor Ihnen zu heucheln und zu leugnen, daß mir selber diese Verbindung — willkommen wäre. Aber . . ."

„Sie wollen sagen, daß Baronesse Elvira allein eine Entscheidung treffen könne."

„Allerdings. Sie ist großjährig, und außerdem habe ich auf ihren willenskräftigen Charakter gar keinen Einfluß, ganz abgesehen davon, daß es mir auch widerstreben würde, sie — etwa durch Enthüllung meiner schwierigen Lage zu einer Verbindung zu nötigen . ."

Ellerich preßte die Lippen aufeinander und schloß einen Moment die Augen. Es schauderte ihm wohl davor, wie tief er gesunken war, daß er überhaupt erst nachdrücklich versichern mußte, er wolle sein Kind nicht — verschachern.

„O, das würde ich keineswegs verlangen! Ich hoffe, die Baronesse wird meine Werbung so ruhig annehmen, wie ich sie zu stellen gedenke."

„Meinen Sie?"

In dem Blick, mit dem Ellerich den Amerikaner bei dieser zweifelnden Frage ansah, kam unwillkürlich ein gewisser Spott zum Ausdruck.

Snoward verstand das, fühlte sich aber nicht im geringsten verletzt. „Haben Sie mich nicht im Verdacht, Herr Baron, daß ich mich irgendwie überschätze," sagte er zu Ellerich. „Das Geheimnis meiner ganzen, ich darf wohl sagen, erfolgreichen Lebenstätigkeit liegt darin, daß ich stets genau wußte, wo ich meine Fähigkeiten anwenden konnte, und auf welchem Gebiete mir diese Fähigkeit überhaupt mangelten. Sie sind der Ansicht, daß ich nicht imstande sei, einem Mädchen, das noch dazu schön, geistvoll und verwöhnt ist, Liebe einzuflößen, und — ich teile diese Ansicht vollkommen. Meine Person war wohl nie begehrenswert, und jetzt bin ich über die Blüte der Mannesjahre hinaus. Aber Liebe ist auch das letzte, was ich geben oder begehren möchte."

„Dann hoffen Sie . . ."

„Auf die Verlockung meines Reichtums, glauben Sie? Herr Baron, ich kenne Ihr Fräulein Tochter bereits so weit, um zu wissen, daß sie eine durch und durch vornehme Natur ist. Sonst wäre meine Bewerbung eine ungeheuere Torheit, die zu begehen ich übrigens schon tausendmal Gelegenheit gehabt hätte. Nein, ich hoffe das Freifräulein von Ellerich einfach davon zu überzeugen, daß wir unsere beiderseitige Eigenart durch ein formelles Kameradschaftsbündnis auf die beste Weise entfalten können. — Ich will mich deutlicher erklären," setzte Snoward hinzu, als ihn der Baron verdutzt ansah.

„Baronesse Elvira braucht ungemessene Reichtümer, um den vollen Triumph ihrer kühnen Erscheinung zu feiern, und ich — ich brauche eben diese Erscheinung, diese vornehme, energische, glänzende Frauennatur, die über jeden Verdacht gewöhnlicher Gesinnung erhaben ist, brauche sie, um meinem Hause eine imponierende Repräsentation zu verschaffen, die erst die Bürgschaft für das Gelingen künftiger, ungeheurer Pläne ist. Mit einem Hauswesen, an dessen Spitze Elvira steht, nehme ich es mit dem Haushalt eines Königs auf, und — Sie begreifen doch, was das für meine Zwecke bedeutet."

Ellerich nickte mit einem Gesichtsausdruck, der nichts anderes als scheue Bewunderung genannt werden konnte. Jetzt begriff er erst, wie „gerieben" und — siegesgewiß dieser Amerikaner war.

Fünf Minuten später führte der Baron, nun wieder ganz der tadellose Weltmann, seinen Gast in das Speisezimmer, wo sich eben Leutnant Guido und Elvira eingefunden hatten. Die Begrüßung war flüchtig und kalt. Auf Ellerichs Stirn zeigte sich eine Wolke des Unmutes. Guido hatte nur auf den bestimmt ausgesprochenen Wunsch des Vaters sich herbeigelassen, mit dem geschätzten Geschäftsfreunde hier zusammen zu sein. Von ihm war also nicht viel Entgegenkommen zu erwarten gewesen. Aber nun war auch Elvira in einer sichtlich schlechten Laune. Und dies gerade jetzt, wo der Amerikaner ihr mit seinem Antrag zu nahen wagte!

Ellerich hatte Mühe, seine harmlose Miene zu behalten und den liebenswürdigen Hausherrn zu spielen. Er mußte bei Tisch fast allein die Unterhaltung führen; Guido sah einen Augenblick nach der Uhr und warf die Bemerkung hin, er werde heute noch im Kasino erwartet, und Elvira rührte keine Speise an und hatte für die fröhlichen Anreden des Vaters nur ein zerstreutes Lächeln. Was focht sie an? Sollte sie etwas von den Absichten des Amerikaners ahnen?

Ellerich seufzte mehrmals hinter seiner Serviette und seine Bemühungen, die reinvolle Stimmung dieses Familiensoupers zu heben, erhielten immer mehr den Anschein des Krampfhaften.

Snoward aber schien alles mit Gleichmut hinzunehmen; er sah aus wie immer, ebenso entfernt vom Wohl- wie vom Mißbehagen. Für sein nervenloses Gleichgewicht gab es keine Störung. Er scheute sich sogar nicht, beim Dessert ganz unumwunden zu fragen, warum die Baronesse in so übler Laune sei.

Elvira zeigte sich erstaunt; sie wisse nicht, daß sie irgendwie verändert sei.

„Was hätte ich auch für Ursache?" lachte sie spöttisch. „Ich bin so wohl wie immer und vollbringe mein gewohntes Tagewerk. Vormittags Ausfahrt, ein paar Besuche bei Damen, die ich nicht ausstehen kann, nachmittags ein wenig Spazierenreiten unter dem einförmig grauen Herbsthimmel, kurz alles wie gewöhnlich; dieselben lächelnden Gesichter, dieselben faden Komplimente und die alten Gedanken über das Ganze."

Ellerich biß sich verzweifelt auf die Lippe. Was sie da sagte, war gegen einen Gast ja geradezu ungezogen.

„Ich begreife Sie, Baronesse," sagte Snoward langsam; „es fehlt Ihnen an eigentlicher Bewegung."

Elvira lehnte sich mit ironischer Miene in ihrem Stuhl zurück. „Sie begreifen — was mir fehlt?"

Sie hätte hinzusetzen können: „Dann sind Sie allwissend, denn ich weiß selber nicht, wonach ich verlange."

Zugleich legte sie sich in Gedanken auch schon die Frage vor: „Habe ich überhaupt ein Verlangen? Gibt es etwas, wonach ich mich sehnte?" Und ihre Lippen legten sich im Trotz aufeinander, in ihren Mundwinkeln erschien etwas wie finstere Gehässigkeit. Der Freiherr, der sie besorgt im Auge behielt, fürchtete, sie würde eine weitere bittere Äußerung tun, und beendete das so wenig heitere Mahl, indem er sich erhob.

„Ah, mein Kind! Willst du uns nicht ein wenig — durch Musik erfreuen? Das wird dich auf angenehmere Gedanken bringen, und ich habe dich schon so lange nicht spielen hören."

Die Bitte war so dringlich, daß Elvira nach kurzem Zögern ihr nachzugeben beschloß. Vielleicht war es ihr auch selbst lieb, sich auf andere Gedanken zu führen.

Sie eilte ins Nebenzimmer, und gleich darauf hörte man durch die Portiere die rauschenden Klänge eines wilden Marschmotivs. Ha, wie das schmetterte und dröhnte! Man merkte, daß dieses virtuose Spiel keinen Noten gehorchte, daß es der Ausdruck eines erbitterten Gemütes war. So wie die Hände über die Tasten stürmten, hätten sie wohl eine ganze Welt zertrümmern mögen.

Snoward folgte der Baronesse alsbald. Die Musik schien ihn zu interessieren.

Auch der Baron schickte sich an, das Nebenzimmer aufzusuchen, und lud seinen Sohn mit einer Handbewegung ein, dasselbe zu tun. Doch der Husar schüttelte den Kopf und hielt sich mit einer Grimasse die Ohren zu.

lige halten. Wollen diese Leute hier bleiben, so müssen sie sich ruhig verhalten. Kein Mensch zwingt sie, Anarchisten zu sein, sind sie es aber, so müssen sie die Konsequenzen tragen. Wir haben kein Interesse daran, zuzulassen, daß sich diese Leute die Märtyrerkrone aufs Haupt setzen. (Erneute Pfui-Rufe bei Sozialdemokraten, wogegen Vizepräsident Stolberg wiederum protestiert.) Das Vertrauen auf unser Gastrecht können nur solche Leute haben, die willkommen sind, diese Leute sind uns aber vollkommen unwillkommen. Warum legen denn die Anarchisten so viel Wert darauf, hier zu sein? Wir andern hier sind sehr froh — und das bemerke ich gegenüber einer häufigen Polemik einer Berliner Zeitung — wir sind sehr froh, in unserm Deutschland zu leben und ich lebe nirgendwo lieber als hier.

Auf Antrag des Abg. Singer beschließt das Haus, in die Besprechung der Interpellation einzutreten gegen die Stimmen der Rechten.

Bebel (soz.): Ob man die Anarchisten in Bausch und Bogen verurteilen dürfe, sei fraglich. Der deutsche Anarchist sei außerordentlich harmlos. (Lachen rechts und im Zentrum.) Auch Dr. v. W. wurde vom Staatssekretär ein Anarchist genannt und ausgewiesen, aber der russische Generalkonsul attestierte ihm, er sei kein Anarchist. Es handelt sich in keinem der Fälle um Anarchisten. Es sei eine Barbarei, die Leute den russischen Schergen zu überantworten, damit sie in Sibirien verschmachteten. Deutschland scheine der Stiefelputzer Rußlands werden zu wollen. (Der Redner wird vom Präsidenten zur Ordnung gerufen.) Redner fährt fort: Graf Bülow sagte neulich: „Wir gehen in der Welt voran!“ Ja, im Wettkriechen vor Rußland.

Schrader (fr. Vg.) fragt, wer denn Rußland das Recht gebe, einen Stab von Leuten zu halten, um der Polizei ins Handwerk zu pfuschen? Will man die Russen beobachten, so muß man auch die Deutschen beobachten, also stehen auch die Deutschen unter dem russischen Spitzel. Hoffentlich sei der Erfolg dieser Verhandlungen der, daß die russischen Polizeispitzel aus Deutschland verschwinden.

Spahn (Ztr.): Wenn es richtig sei, daß russische Polizeispitzel durch Postbeamte in den Besitz von Telegrammen gelangt seien, dann hätten wir uns also damit zu beschäftigen. Der Reichskanzler würde eine Prüfung der Tatsachen zulagen müssen. Wenn es sich um schwebende Strafverfahren handle, dürfe das Reich sich nicht einmischen. Die Kulturanschauungen, die wir in der Verfassung niederlegten, müssen wir auch dem Auslande gegenüber vertreten. (Bravo und Händeklatschen im Zentrum.)

Präsident Graf Ballestrem sagt: Es ist nicht Sitte im deutschen Reichstage, mit den Händen zu klatschen.

Normann (kons.) erklärt sich mit der Antwort des Staatssekretärs einverstanden und bittet ihn, auf dem beschrittenen Wege fortzufahren. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Müller-Sagan sagt, der Staatssekretär hätte sich über die deutsch-jüdischen Untertanen äußern müssen. Dies liege im Interesse der loyalen Ausführung des Handelsvertrags mit Rußland.

Sattler (ntl.) hätte ebenfalls Aufklärung über einzelne Fälle gewünscht.

Hierauf vertagt sich das Haus auf morgen 1 Uhr: Dritte Beratung des Nachtragsetats für Südwestafrika für 1903 und erste Beratung des Gesetzentwurfes betreffend Kaufmannsgerichte nebst den dazu vorliegenden Anträgen.

Schluß 6 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 19. Januar.

Das Haus wählte durch Zuruf das bisherige Präsidium, v. Kröcher, Porsch und Krause, wieder. Vor der Wahl Krauses verließ ein Teil der Konservativen den Saal, um sofort nach der Wahl unter Heiterkeit des Hauses zurückzukehren.

Am Ministertisch die Minister Rheinbaben und Hammerstein.

Alterspräsident Schaffner eröffnet die Sitzung. Nach der Erledigung der Präsidentenwahl dankt Abg. Kröcher dem Alterspräsidenten.

Hierauf werden auch die bisherigen Schriftführer wiedergewählt.

Minister Rheinbaben bringt sodann den Etat ein. Er führt aus: Das letzte Quartal des Jahres 1902, sowie die Jahre 1903 und 1904 stehen unter dem Zeichen des wirtschaftlichen Steigens, nachdem sich vorher eine Depression geltend gemacht hatte. Das Jahr 1902 schloß daher besser ab, als man hoffte. Während man mit einem Fehlbetrage von 35 Millionen rechnete, wurden 15½ Millionen Überschuß erzielt, namentlich dank des Steigens der Eisenbahneinnahmen. Der Aufschwung setzte sich im Jahre 1903 fort, so daß anstatt des erwarteten Defizits von 71 Millionen voraussichtlich ein Überschuß nicht unter 22 Millionen Mark vorhanden ist. Der Überschuß ist hauptsächlich auf die Eisenbahnen zurückzuführen mit netto 64 Millionen Mark Ertrag. Aber auch die direkten und indirekten Steuern sind mit 6,7, bezw. 7,6 Millionen beteiligt. Der Überschuß wird als Grundstock in den Ausgleichsfonds gelegt. Auch in dem neuen Etat hoffen wir ohne Anleihe auskommen zu können. Der Etat balanziert mit nahezu drei Milliarden. In den Ausgaben solle eine weise Mäßigung stattfinden. Die im vorigen Jahre erwartete gute Ernte wurde infolge des Regens stark geschädigt. Trotzdem sind die Kornpreise gefallen, dadurch wurde die Lage der Landwirtschaft erschwert. Die Industrie befindet sich offenbar im Aufschwunge. Die geplante Zusammenfassung ist unerläßlich, um den Kapitalsmächten des Auslandes die Stange zu halten. Die in den schlechten Jahren stattgehabte große Stahlausfuhr hat uns über den Berg geholfen, aber der normale Abnehmer ist das Inland, namentlich die Landwirtschaft. Darum ist ein ausreichender Zollschutz nötig. Durch den Bau von Klein- und Nebenbahnen ist das wirtschaftliche Leben stark gehoben worden. Eine weitere Steigerung ist zu erhoffen durch wasserwirtschaftliche Vorlagen, die dem Hause zugehen sollen. (Bravo links.) Das Gesamtbild des Etats für 1904 ergibt gegen 1903 auf der Einnahmeseite eine Steigerung von 191 Millionen, wovon für neue Ausgaben 120 Millionen Mehreinnahmen zur Verfügung stehen. Davon entfallen auf das Ordinarium 104, auf das Extraordinarium 16 Millionen. Die Steigerung im Ordinarium entspricht im allgemeinen dem neuen wirtschaftlichen Aufschwung. Redner konstatiert ein Steigen der Einnahmen aus den Forsten, da die Konkurrenz Rußlands nachlasse und Amerika sein Holz selbst brauche. Daher soll der Forstankaufsfonds in dem Extraordinarium von 1,4 auf 4 Millionen erhöht werden.

Von der Einkommensteuer sei für 1903 ein Ergebnis von 186 Millionen zu erwarten. Die gleiche Summe sei für 1904 anzusetzen. Die Stempelsteuer werde vier Millionen mehr bringen, die Erbschaftssteuer 900 000 Mark. Da der Zolltarif eine vollendete Spezialisierung der indirekten Steuern bringe, seien danach Vorkehrungen zu treffen. Für die Einteilung der Zollbeamten nach der Art der Geschäfte seien ebenfalls vermehrte Aufwendungen vorgesehen. Die Hauptsache sei, den Zollbeamten eine technische Ausbildung zu geben, die zur Wahrnehmung des Amtes befähigt sind. Daher solle in Berlin eine Lehranstalt errichtet werden. Bei der Bergverwaltung ergebe sich ein Minderüberschuß von 4½ Mill. Mark. Dies beruhe auf der Notwendigkeit, die vom Staate angekauften Zechen mit allem Notwendigen zu versehen. In der Eisenbahnverwaltung ergibt der Personenverkehr ein Plus von 30, der Güterverkehr ein solches von 107 Millionen. Der reine Gesamtüberschuß werde 83 Millionen betragen. Die Mehrausgaben betragen 55 Millionen. Davon entfallen auf den Personalbedarf allein 6 Millionen. Es sollen 3500 neue Beamte eingestellt und die gering besoldeten Beamten besser gestellt werden. Das Extra-Ordinarium weist 9,6 Millionen Mehrerfordernis für Anschaffung weiterer Betriebsmittel auf. Der Minister wendet sich dann der allgemeine Finanzverwaltung zu. Die Zuschüsse an das Reich sind gegen das Vorjahr die gleichen. Zur Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse stehen mehr Mittel zur Verfügung als im Vorjahr. Dies sei besonders erfreulich, da die Forderungen für kulturelle Bedürfnisse seit 14 Jahren um 230 Millionen gestiegen seien. Die Aussichten der Zivil- und Militärwärter seien durch die Schaffung neuer Kassenbeamtenstellen gebessert worden. Gegenüber der großpolnischen Agitation in Oberschlesien wurden 1½ Millionen mehr eingestellt. Alle Beamten Oberschlesiens sollen Wohnungsentschädigung erhalten. Für den Bau des Posener Schlosses wird eine Million gefordert. Die Regierung erhofft hiervon große Wirkungen für die Stärkung des Deutschtums in den Ostmarken. Wie auf den Eisenbahnen, so war auch auf den künstlichen Wasserstraßen der Verkehr ein gesteigerter, so daß sich ein Überschuß von 1½ Millionen Mark ergab. Für die Justizverwaltung sind erhebliche Mehraufwendungen beabsichtigt, um die Richter und Staatsanwälte zu entlasten. Der Minister weist auf die zahlreichen vermehrten Aufwendungen im Kultus-Etat hin und knüft daran die Folgerung, daß die wiederholt in der Presse hervorgetretene Auffassung irrig sei, daß die Kulturaufgaben zu leiden hätten. Der Minister betont, daß in den letzten Jahren allein 17 Seminare und 19 Präparanden-Anstalten errichtet worden seien, und schließt mit den Worten: „Wir wollen hoffen, daß die günstigen Aussichten, mit welchen wir dieses Jahr beginnen, sich auch verwirklichen und daß günstige Sterne über unserem wirtschaftlichen Leben leuchten mögen.“ (Beifall.)

Nächste Sitzung: Samstag 11 Uhr. Erste Lesung des Etats.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 20. Jan. Der Kaiser hatte auch am Montag und Dienstag wieder eine Besprechung mit dem Reichskanzler in dessen Wohnung. Am Montag speiste er mit dem Prinzen Heinrich der Niederlande, dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold u. a.

— Der ehemalige kommandierende General v. Meerscheidt-Hüllessem erklärt in einer Schrift, daß die Ausbildung unserer Infanterie den veränderten Anforderungen des Krieges nicht genügend Rechnung trage. Der ehemalige kommandierende General v. Blume tritt dem jetzt bei; man lasse leider nur zögernd von dem früher mit so großer Virtuosität betriebenen Drill und beeinträchtige durch den übertriebenen Exerzier- und Paradedrill die kriegsgemäße Ausbildung der Infanterie.

— Die deutschen Entschädigungsansprüche aus dem Burenkrieg werden nunmehr von England ausgezahlt. Die Köln. Ztg. lobt den Eifer des deutschen Konsuls Reimer in Pretoria, der alle beweisbaren Ansprüche durchgesetzt habe.

— Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten beginnt mit erfreulicher Tatkraft den Prahlhänsen zu Wasser und zu Lande zuleibe gehen. Dem General Mac Arthur, der einen baldigen Krieg zwischen der Union und Deutschland von Zeit zu Zeit anzukündigen pflegt, hat der deutsch-amerikanische Nationalbund ein Schreiben gesandt, das dieser Bramarbas nicht hinter den Spiegel stecken wird: Seine Prophezeiungen seien dummes Zeug und seine Hinweise auf alldeutsche Bestrebungen unter den Deutsch-Amerikanern eine Beleidigung für die große Klasse von Bürgern, die in der Union ihre zweite Heimat verehren und stets treu zu ihr gehalten haben. Daß die Deutsch-Amerikaner im Kriege mit Spanien lau gewesen seien, sei längst widerlegt.

— Der Gesetzentwurf über die Entschädigung unschuldig Verhafteter wird wahrscheinlich in der nächsten oder übernächsten Sitzung den Bundesrat beschäftigen. Er wird, wie schon angekündigt, auch Heer und Flotte berücksichtigen.

— Beim Ordensfest sind heuer 2859 Orden und Ehrenzeichen verliehen worden (172 mehr als im Jahr 1903), darunter 1020 Allgemeine Ehrenzeichen, 954 Rote Adlerorden vierter Klasse, 250 Kronen-Orden dritter und 204 vierter Klasse. Nicht weniger als 34 Spalten des Reichs- und Staatsanzeigers sind mit Ordensverleihungen ausgefüllt.

— Ein Gesetzentwurf über den Schutz der Bauforderungen wird in dieser Session des Reichstages kaum noch kommen. Hier und da wird empfohlen, die Frage landesgesetzlich zu regeln.

— Das Mainzer Sozialistenblatt, das die Briefe des Generals v. Kretschman mit ihren Vorwürfen gegen die hessischen Soldaten von 70/71 abgedruckt hat, soll auf Antrag zweier ehemaliger hessischer Offiziere verfolgt werden, um die Vorwürfe vor Gericht widerlegen zu können.

— Am Kaisersgeburtstag werden nach altem Brauch die Parlamente keine Sitzung, wohl aber Festessen abhalten.

— Mr. Gordon Bennet ist vom Kaiser eingeladen worden, während des Homburger Rennens um den Gordon-Bennet-Preis sein Gast zu sein. Über Gordon Bennet lesen wir im „Hannoverschen Courier“ folgendes: „Herr Bennet ist nicht nur der Besitzer, sondern auch der leitende Geist des in verlogener Gehässigkeit und systematischem Hetzen gegen das Deutsche Reich und seine Politik, sowie gegen die in den Vereinigten Staaten lebenden Deutschen unter der amerikanischen Sensationspresse voranstehenden „New York Herald“ mit seiner Pariser Ausgabe. Der Reichskanzler hat noch vor kurzem im Reichstage Gelegenheit genommen, die perfiden Verleumdungen des Blattes des Mr. Gordon Bennet zu brandmarken. Und dieser meist in Frankreich lebende und per Kabel die von seinem Blatt zu verfolgende Hetzpolitik dirigierende Herr soll der persönliche Gast des deutschen Kaisers sein?“

— Die für Deutsch-Südwestafrika bestimmte Abteilung der Eisenbahnbrigade rückte heute nachmittag nach Wilhelmshaven aus. Sie besteht aus dem Oberleutnant Ritter, Leutnant Schwenkberg, Feldwebel Gellnow, 10 Unteroffizieren und 50 Mann. Es hatten sich viermal mehr Leute, als gebraucht wurden, freiwillig gemeldet.

— Die Stellenbesetzung des Marine-Expeditionskorps für Deutsch-Südwestafrika wird vom Militärwochenblatt veröffentlicht. Wir geben sie unter den Amtlichen Nachrichten.

— Nach heute eingegangenen Nachrichten ist das Landungskorps des Habicht in der Stärke von 60 Mann und einem Maschinengewehr nach Karibib abgegangen und dort unbelästigt eingetroffen. Der Vormarsch wurde erschwert durch den infolge von Regengüssen sehr schlechten Zustand der Eisenbahn. Aus dem Innern liegen Nachrichten vor, daß Windhuk und die Hauptstationen belagert werden. Das in Kamerun stationierte Spezialschiff Wolf hat Befehl erhalten, sofort nach Swakopmund zu gehen. Der Wolf ist mit Vermessungen an der Küste von Kamerun beschäftigt. Der Stab des Schiffs setzt sich zusammen aus Kapitänleutnant Kopp als Kommandant, den Oberleutnants z. S. Hauers, Matthaei und Hauck, Oberassistenzarzt Dr. Krause, Zahlmeister Wachsmuth und Maschinist Köppen. Die Besatzung zählt 74 Köpfe. Das 61 m lange Schiff hat ein 8,7 cm Geschütz, ein 5 cm Schnellfeuergeschütz und drei 3,7 Centimeter Revolvergeschütze. Es verdrängt 495 Tonnen und läuft 8 Knoten.

Kiel, 20. Jan. Die Abreise der mobilen Formationen wird wegen verzögerter Bereitstellung des Transportdampfers Darmstadt um 24 Stunden verschoben. Der Kieler Teil fährt am Donnerstag, die Darmstadt am Freitag ab.

— Zur Unterstützung des Expeditionskorps nach Südwestafrika entsendet die Marine den großen Kreuzer Prinz Heinrich und den Kreuzer Medusa.

Wilhelmshaven, 19. Jan. Beim Appell zur Mobilmachung der zweiten Matrosendivision meldete sich auf das Kommando: Freiwillige vor! die ganze Division, 1000 Mann.

Wilhelmshaven, 20. Jan. Der Dampfer Darmstadt ist heute nachmittag hier eingetroffen, hat im neuen Hafen festgemacht und sofort mit dem Einschiffen begonnen, das während der Nacht bei Beleuchtung fortgesetzt wird.

München, 20. Jan. Die Morgenblätter veröffentlichen die Begründung des Antrags Moy betreffend das Wahlrecht der Geistlichen. Darin heißt es: Alle Laien, wie tiefreligiösen Geistlichen halten die politische Betätigung für unvereinbar mit den idealen Aufgaben des geistlichen Berufes. Die Parteileidenschaft setze die Politiker notwendig häufig in Widerspruch mit den Lehren des Friedens und der Nächstenliebe. Aus dem Antrage können die Aufgabe der Seelsorge und die Sache der Religion nur Nutzen ziehen. Bezüglich der Militärpflicht und anderer öffentlicher Angelegenheiten nehmen die Geistlichen schon jetzt eine Ausnahmestellung ein. Gleich den Offizieren sollen auch die Streiter Gottes dem politischen Kampfplatz fern bleiben, wie dies in vielen Staaten bereits Gesetz ist. Zwar verlöre die Volksvertretung manche tüchtige Arbeitskraft, dafür kehre aber der religiöse Friede wieder, den die Verquickung von Religion und Politik immer mehr störe.

Wien, 20. Jan. (Wiederum eine Mesalliance im Hause Habsburg?) Das Gerücht, daß Erzherzog Ferdinand Karl, der jüngste Bruder des Thronfolgers, Fräulein Bertha Czuber, die Tochter eines Mathematikprofessors am hiesigen Polytechnikum, heiraten wolle, wurde von dem Vater des Mädchens, auf die Anfrage eines Redakteurs der „Zeit“ bestätigt. Der Erzherzog kennt die Dame, die jetzt 23 Jahre alt ist, seit längerer Zeit und hielt am Sonntag nach Weihnachten, an seinem 36. Geburtstage, um ihre Hand an. Der Erzherzog ist als Generalmajor in Prag in Garnison. Vor mehreren Jahren hätte er die Prinzessin von Asturien heiraten sollen, lehnte jedoch nach einem Besuche in Madrid ab, angeblich, weil er sich in Spanien hätte naturalisieren müssen.

Rom, 20. Jan. Der italienische Minister des Auswärtigen soll, während sein französischer Amtsgenosse Delcassé in Nizza weilte, gleichfalls insgeheim dort in demselben Gasthof gewesen sein und mit ihm täglich stundenlang gearbeitet haben. — Über die Herabsetzung der italienischen Rente und Marokko vor allem, wie es heißt. Wozu aber die Heimlichkeit?!

Brüssel, 20. Jan. In das Heer des Kongostaats sollen 66 italienische Offiziere und 152 italienische Unteroffiziere eintreten.

Paris, 20. Jan. Die sozialistisch-radikale Gruppe der Kammer wird kaum noch bestehen können, da bereits gegen 100 Mitglieder ausgetreten sind, von denen 82 der sozialistisch-radikalen Linken sich angeschlossen haben und die anderen vorläufig wild bleiben wollen.

— Die Prinzessin Mathilde Bonaparte ist am Montag ganz still in der Kirche von St. Gratien, ihrem geliebten Landsitz beigesetzt worden. Prinz Louis Napoleon war zugegen, die Kaiserin Eugenie nicht.

— Die Kammer berät den Rückkauf von westlichen und südlichen Bahnlinien. Auf die günstigen Ergebnisse der preußischen Staatsbahnen wurde wiederholt verwiesen.

— In der Kammer wurde ein Bericht über den deutschen, den englischen, belgischen, russischen Zolltarif verteilt.

London, 20. Jan. Chamberlain hielt heute hier in der Guildhall eine Rede über seine handelspolitischen Pläne. Vom Carlton Club aus war Chamberlain mit seiner Gattin im geschlossenen Wagen im Schritt zur Guildhall gefahren, wobei eine große Volksmenge vor dem Wagen, den Polizeibeamte geleiteten, herzog. Vor dem Gebäude hatte sich eine große Anzahl Verehrer des früheren Ministers eingefunden, die ihn mit einer lebhaften Huldigung begrüßten. In der Guildhall erwartete ihn eine große Versammlung, bestehend aus Mitgliedern beider Häuser des Parlaments, hervorragenden Bank- und Finanzleuten und Vertretern der Handelswelt. Der Mayor und sechs frühere Mayors schritten ihm zum Empfang entgegen. Als Chamberlain das Wort ergriff, erscholl eine neue Kundgebung der Begeisterung. Er führte zu Beginn seiner Rede aus, er habe sagen hören, Londons Wohlstand sei ein festgewurzelter, und Beweisgründe, die sich an andern großen Plätzen als durchschlagend erwiesen, hätten hier keine Geltung. Diese Ansicht weise er zurück; er glaube nicht daran, daß er im Herzen des vereinigten Königreichs, am Nervenzentrum des Reichs, auf das alle so stolz seien, seine schwerste Aufgabe finden werde, nämlich hier die Bewohner zu überreden, ihm auf dem Wege Gefolgschaft zu leisten, auf dem allein die Festigung dieses großen Reichs möglich sei. London sei das Clearing House, die Abrechnungsstelle der Welt. Sein Wohlergehen sei verknüpft mit dem Wohlergehen und der Größe des Reichs. Redner bedauert, daß die Umstände, namentlich die Bedingungen, unter denen die Benutzung der Guildhall für diese Versammlung gestattet wurde, verhinderten, daß die Versammelten ihre Ansicht in einer Resolution Ausdruck geben. Weiterhin führte Chamberlain aus, London sollte, bevor es zu spät sei, eine Lehre ziehen aus der Vergangenheit Venedigs, Hollands und der hanseatischen Staaten, deren Größe schwand, weil sie keine schöpferische Tätigkeit mehr besaßen. London würde nicht länger das Clearing House der Welt sein, wenn die gegenwärtigen Beziehungen mit den Kolonien und den großen neutralen Ländern gestört würden. Redner betonte alsdann die Tatsache, daß, obwohl die englische Ausfuhr nach den Kolonien im Zunehmen begriffen sei, die Ausfuhr fremder Länder nach den Kolonien noch mehr zunehme; er bestritt die Behauptungen der Freihändler bezüglich der Ergebnisse des Schutzzolles Deutschlands; er legte alsdann dar, daß die Statistik das Aufblühen Deutschlands unter dem Schutzzoll aufweise, das größer sei, als dasjenige Englands. Auch die Bankeinlagen in Deutschland hätten zugenommen und zwar mehr, als die Bankeinlagen in England, während die Auswanderung von England fünfmal größer sei, als die aus Deutschland.

Kopenhagen, 20. Jan. König Christian wurde bei seiner Heimkehr heute abend enthusiastisch von einer tausendköpfigen Menschenmasse auf der Eisenbahnstation und in den Straßen begrüßt. Auch die Herzogin von Cumberland, die durch ihre aufopfernde Tätigkeit als Krankenpflegerin des Königs sich hier populärer als je gemacht, erhielt ihren Anteil des herzlichen Empfanges.

Madrid, 20. Jan. Die Gärung gegen den Klerikalismus wächst wieder. In Valencia fand am Sonntag eine Riesenversammlung statt. 16 000 Personen stimmten den teilweise sehr wilden Reden gegen die Mönche zu. Im Theater wurde abends ein jesuitenfeindliches Stück mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Konstantinopel, 20. Jan. (Die mazedonischen Reformen.) In der letzten Zeit sind die Maßnahmen gegen die Armenier sehr verschärft worden. Die Armenier werden hier und in den Provinzen sehr streng überwacht. Die Pforte verweigerte dem Delegierten des armenischen Patriarchen die Erlaubnis, sich in dienstlichen Angelegenheiten nach Jerusalem zu begeben; der Patriarch Osmanian hat hierüber im Yildis und bei der Pforte energische Vorstellungen erhoben.

Peking, 20. Jan. Missionarberichte melden, daß Prinz Tuan ernstlich erkrankt und Tungfusiang gestorben sei.

Die Krisis in Ostasien.

London, 20. Jan. Das Reutersche Bureau meldet aus Port Arthur von gestern: Die Haltung der hiesigen russischen Behörden läßt erkennen, daß sie den Gedanken an den Ausbruch von Feindseligkeiten bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge zurückweisen. Im alltäglichen Leben der Bevölkerung ist keine Veränderung bemerkbar. Gleichzeitig nehmen die Truppenbewegungen und die Beratungen der höheren Offiziere ihren Fortgang.

Paris, 19. Jan. Der Minister des Auswärtigen hatte gestern eine längere Besprechung mit dem russischen Botschafter. Dem Matin wird aus diplomatischen Kreisen mitgeteilt, diese wiederholten Unterredungen seien noch kein Anzeichen dafür, daß die russisch-japanischen Beziehungen sich geändert hätten. Der Stand dieser Beziehungen sei seit zehn bis zwölf Tagen der gleiche geblieben, sie seien auch noch niemals so gespannt gewesen, wie gewisse Depeschen glauben machen wollten.

Newyork, 19. Jan. Ein Telegramm des amerikanischen Gesandten in Seoul berichtet, daß dort eine förmliche Panik ausgebrochen sei; die Deutschen hätten Marinemannschaften gelandet zum Schutz der deutschen Vertretung.

Tokio, 19. Jan. Die russische Antwort wird binnen kurzem erwartet; man glaubt, daß sie mehr oder weniger Zugeständnisse machen wird, zweifelt aber, ob diese weit genug gehen werden.

Newyork, 19. Jan. Ein Telegramm aus St. Petersburg meldet, der dortige japanische Gesandte habe erklärt, es sei nicht der Mühe wert, wegen der noch in der Schwebe befindlichen Fragen einen Krieg anzufangen. (Dann wären also die Hauptfragen zur Zufriedenheit Japans erledigt? Das darf man doch wohl bezweifeln.)

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Sternchen versehenen Artikel ist gemäß § 16 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

* **Gummersbach,** 21. Januar. (Schöffengerichtssitzung vom 20. Januar.) Der Wirt Georg B. in Oberleppe war von der Polizeiverwaltung zu Hülsenbusch mit einer Geldstrafe von 9 Mark wegen Überschreitung der Polizeistunde bestraft worden. Der hiergegen erhobene Einspruch wurde kostenfällig verworfen. — Wegen Beleidigung des Bahnbeamten K. in Niederseßmar erhielt der Monteur Karl Sch. von hier eine Geldstrafe von 3 Mark oder einen Tag Gefängnis. — Der Erdarbeiter Leonhard W. muß wegen Bettelei 14 Tage sitzen. — Der Fabrikarbeiter Wilhelm K. in Remmelsohl soll dem Gummersbacher Musikverein ein Notenpult gestohlen haben. Durch die Verhandlung wurde die Anklage nicht bestätigt und K. freigesprochen. — Steinbrucharbeiter Johann Sp. aus Hardt bei Engelskirchen schlug am 6. Dezember v. J. in Ründeroth den Joh. T. ohne weiteres mit der Hand ins Gesicht und bedrohte ihn später noch mit totschlagen. Sp. ist oft vorbestraft und daher setzte das Gericht 2 Monate Gefängnis fest.

* **Gummersbach,** 21. Jan. Der an das hiesige Postamt versetzte Herr Postdirektor [illegible]

„Nein, Papa, ich habe nicht Lust, mein Trommelfell die üble Laune des Schwesterchens büßen zu lassen. Übrigens ist es spät genug — ich muß ins Kasino.“

„Aber wenn ich dich ersuche, zu bleiben? Die Rücksicht auf unseren Gast . . .“

„Ist doch für mich nicht vorhanden! Ich habe den Herrn nicht geladen, und du siehst, er kann auch ohne mich fertig werden. Und überhaupt sehe ich nicht ein, warum ich eigentlich mit diesem protzigen Plebejer viel Umstände machen soll . . .“

„Schweig!“ zischte Ellerich, einen Blick nach dem Vorhang werfend, der das Nebengemach vom Speisezimmer trennte. „Ich sehe mit Bedauern, daß du für mich nicht einmal deine Kartenpartie opfern willst. Du bist durch und durch ein Egoist.“

Guido zuckte mit einem häßlichen Lächeln die Achseln.

„Ach Papa, nur keine sentimentalen Tiraden! Hältst du es, aufrichtig gesagt, nicht ebenso wie ich? Kümmerst du dich darum, ob mir dies oder jenes in unserem Hause paßt? Wir leben doch jeder ganz auf eigene Faust, du hast mir neulich sogar die Bezahlung des kleinen Wechsels von dem — Dingsda verweigert, indem du dich darauf beriefst, daß ich von meinem mütterlichen Erbteil genug Rente beziehe, um meine Ausgaben selbst bestreiten zu können. Und ich mußte mich kümmerlich behelfen. War das von dir väterlich gehandelt?“

Ellerich wandte sich mit einer zornigen Bewegung ab, und Guido verabschiedete sich durch ein nachlässiges Kopfnicken, sich im Hinausgehen eine Zigarette anzündend.

Als der Baron allein war, ließ er sich mit einem leisen Stöhnen wieder auf seinen Stuhl nieder. Da drinnen besänftigen sich jetzt die Tonwellen und gingen allmählich in ein zerstreutes Phantasieren über. Das war so recht dazu angetan, einen unruhigen Geist in allerlei düstere Winkel zu locken. Ellerich hörte nur unbewußt auf die Musik, er vergaß, daß er Gesellschaftspflichten hatte; den Ellbogen auf dem glänzenden Tisch, die Stirne müde in die Hand gestützt, brütete er mit finsterem, starrem Blick vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Bestellungen
auf die
Gummersbacher Zeitung
für die Monate **Februar-März**
nehmen unsere Boten à für 1,40 Mk., sowie alle Postanstalten à für 1,47 Mk. inkl. Bringe lohn entgegen.
Die Expedition.

Bielefeld, tritt am heutigen Tage seine hiesige Stellung an.

* **Gummersbach,** 21. Jan. (Vom Wetter.) Der am Samstag und in der Sonntagsnacht reichlich gefallene Schnee ist doch von längerer Dauer, als man vorher annahm, denn die Temperatur zeigte, wenn sie auch am Tage sich über dem Nullpunkte bewegte, in den Nächten Kältegrade. Heute morgen 8 Uhr zeigte das Thermometer knapp 1 Grad Kälte an. — Barometerstand: 765½. — Wind NNO. — Wetter: Still. Bewölkt. — Voraussichtliche Witterung am Freitag: Wolkig; Niederschläge; Tags milde, windig.

* **Gummersbach,** 28. Jan. (Meldung von Zweijährig-Freiwilligen.) Die 1. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 159 in Mülheim a. d. Ruhr stellt zum Herbst 1894 noch Zweijährig-Freiwillige jeden Berufs ein. Junge Leute, mindestens 1,70 Meter groß, welche beabsichtigen sich zu melden, müssen, wenn möglich bis 1. Februar 1904 unter Vorlage eines vom Landratsamte auszustellenden Meldescheins in der Kaserne der 1. Kompagnie beim Feldwebel vorstellig werden. Das Regiment wird nicht nach Lothringen verlegt.

* **Gummersbach,** 20. Jan. Die Fenster auf! In der kalten Jahreszeit sträubt sich manche Hausfrau gegen das Lüften der Zimmer. Höchstens einmal am Tage, wenn „reine" gemacht und abgestäubt wird, dürfen die Fenster aufgemacht werden; und auch dann nur für eine sehr beschränkte Zeit. Sie möchte nicht gern für die Straße heizen, ist ihre gewöhnliche Ausrede auf etwaige Vorstellungen. Dabei bedenkt sie nicht, wie töricht eigentlich ihre Angst vor der frischen Luft ist. Die Erneuerung der verdorbenen Zimmerluft ist für die Gesundheit von äußerster Notwendigkeit. Der Sauerstoff, welcher durch das Einatmen verbraucht wird, muß von Zeit zu Zeit ersetzt werden, wenn man nicht den ausgeschiedenen, sehr giftigen Kohlenstoff immer und immer wieder einatmen will. Außerdem sollte jede sparsame Hausfrau bedenken, daß frische Luft sich viel leichter erwärmen läßt, als die durch das Ausatmen und andere Ausdünstungen verdorbene Luft in der Wohnung. Auch die eigene Körperwärme wird durch den Sauerstoff der frischen Luft leichter erhöht und erhalten. Deshalb noch einmal: „Die Fenster auf und faßt frische Luft herein!"

Derschlag, 18. Jan. Hier fand gestern im Hotel Huland eine Versammlung der Ortsgruppe Aggertal des Deutschnationalen Handlungsgehülfen-Verbandes statt, in welcher vor einer recht zahlreichen Zuhörerschaft Herr Julius Schellin, Vorsitzender der Ortsgruppe Bochum des D. H.-V., einen Vortrag über das Thema: „Staatliche Pensionsversicherung, keine Utopie der Wissenschaft, sondern praktisch durchführbar zum Wohle der gesamten deutschen Kaufmannschaft" hielt. Konnte der Vortragende auch noch nicht mit positiven Angaben, wie die Verwirklichung dieser schon seit langer Zeit alle Privatbeamten beschäftigenden Frage vor sich gehen soll, hervortreten, so ließen seine eingehenden Ausführungen doch erkennen, daß man eifrig bestrebt ist, den gesetzgebenden Körperschaften mit Material an die Hand zu gehen, das die immer dringender werdende Notwendigkeit einer entsprechenden Altersversorgung der Handelsangestellten vor Augen führen soll. Unter den kaufmännischen Vereinen ist es ganz besonders der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, der mit anerkennenswerter Tatkraft sich die Vertretung der sozialpolitischen Forderungen seiner Standesangehörigen zur Aufgabe macht und es kann eine allseitige Unterstützung dieses Verbandes im Interesse einer Beschleunigung der erwähnten und anderer Fragen nur dringend empfohlen werden. In Herrn Schellin besitzt der Verband einen gewandten Vertreter seiner Bestrebungen, der die Materie voll und ganz beherrscht.

+ **Hunsrück,** 20. Jan. Gestern abend hielt der Hunsrücker Feuerwehr-Verein seine erste diesjährige Generalversammlung im Gasthof Clemens ab. Der Ehrenvorsitzende, Herr W. Kind, eröffnete um 310 Uhr die Versammlung. Nach Verlesung des Protokolls über die letzte Versammlung wurden die Beiträge entrichtet und beschlossen, vorläufig einen neuen Dirigenten für die Musik einzustellen, womit Herr Karl Veit hier betraut wurde. Bei der Besprechung über den Bau eines Spritzenhauses, dessen Kosten der noch sehr junge Verein vorläufig nicht aufbringen kann, stellte Herr Kind in Aussicht, daß sich beim Neubau seiner Fabrik ein diesbezüglicher Raum werde anbringen lassen. Vor beendeter Sitzung dankte Herr Hauptmann Klein herzlich für das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder, sowie Herrn Kind für die reichlichen Spenden, welche derselbe dem Verein hatte zukommen lassen.

Köln, 18. Jan. (Eine Scheinehe.) Eine tragikomische Ehegeschichte, die eines romanhaften Beigeschmacks nicht entbehrt, wurde vor einigen Tagen bei dem 4. Zivilsenate des hiesigen Oberlandesgerichts in einer Zivilprozeßsache, in der die Ehefrau gegen ihren Mann auf Zahlung von Unterhaltsgeldern klagt, verhandelt. Ein Russe, der in einem Elberfelder Bankhaus angestellt ist, unterhielt ein Liebesverhältnis mit einem dortigen Mädchen, das nicht ohne Folgen blieb. Eine Ehe mit der Verführten einzugehen, dazu zeigte er jedoch wenig Neigung und erst als ihm von derselben eine Schadenersatzklage wegen Verlöbnisbruches usw. zugestellt wurde, zeigte er sich hierzu bereit. Doch war nur eine Scheinehe beabsichtigt und zwar lediglich zu dem Zwecke, das Kind dadurch zu einem ehelichen zu machen. Ein eheliches Zusammenleben sollte nicht stattfinden, sondern nach der standesamtlichen Trauung sofort wieder auseinandergegangen werden. Der Russe brachte dies in einem an seine Braut gerichteten Schreiben mit folgenden überaus drastischen Worten zum Ausdruck: „Ich werde dich also am Standesamt treffen, gleichzeitig bitte ich aber auch, die Formalitäten für die Ehescheidungsklage bereitzuhalten." Außerdem mußte die Braut einen Revers ausstellen, daß sie nach erfolgter Ehe keine Ansprüche auf gesetzlichen Unterhalt usw. gegen ihren Ehemann stellen dürfe. Ein solcher Verzicht ist nun rechtlich unwirksam, und soll dies der Braut, welche sich nachher um Rat an einen Rechtsverständigen wandte, bei Abgabe desselben — wenigstens nach der Behauptung der Gegenseite — bekannt gewesen sein. Als die Ehe nun unter diesen Modalitäten wirklich abgeschlossen war, faßte die legitime Ehefrau dieselbe trotzdem durchaus nicht als Scheinehe, sondern als wirkliche Ehe auf. Demgemäß forderte sie ihren Ehemann, als derselbe ein eheliches Zusammenleben weigerte, hierzu durch einen Gerichtsvollzieher auf, sich gleichzeitig in Person präsentierend und als Ehefrau zur Verfügung stellend. Da jedoch auch dieser feierliche Akt bei dem ehefeindlichen Russen versagte, blieb seiner Ehefrau nichts anders übrig, als Klage gegen ihn auf Herstellung der ehelichen Gemeinschaft zu erheben. Vergeblich machte er geltend, daß er sich bei der Eheschließung in einem Leichtsinn befunden habe, und bei verständiger Würdigung des Wesens der Ehe dieselbe nicht eingegangen wäre — er wurde dem Klageantrage entsprechend verurteilt. — In Konsequenz dieser Verurteilung klagte die Ehefrau gegen ihren Ehemann, welcher trotzdem nicht mit ihr zusammenleben will, auf Zahlung einer fortlaufenden Rente, über deren Höhe Streit zwischen den Personen besteht, und über den jetzt das Oberlandesgericht zu entscheiden hat.

Köln, 18. Jan. (Strafe vor Gericht.) Vor dem hiesigen Schöffengericht beantragte Rechtsanwalt Nießen Vertagung eines Strafprozesses, worüber sich eine Debatte entspann, wobei sich Herr N. einen Ordnungruf zuzog. Die Antwort lautete: „Danke schön!" und darauf bestrafte ihn der Vorsitzende mit 50 M. Ordnungsstrafe.

Wiltingen a. d. Saar, 15. Jan. Die Unsitte, bei Hochzeiten zu schießen, kann trotz strenger Verbote und trauriger Erfahrungen immer noch nicht auf dem Lande gänzlich abgeschafft werden. Im benachbarten Wawern ereignete sich beim Hochzeitsschießen gestern folgendes: Ein junger Bursche hatte eine Pistole in der Hand, in der noch ein alter Schuß mit einer Kugel saß. Der Schuß ging unzeitig los, wobei die Kugel dem Unvorsichtigen durch die Hand ging und einem danebenstehenden Mädchen in den Unterleib drang. Das Mädchen erlag bald darauf der schweren Verletzung.

Trier, 19. Jan. Die Lotterie zur Restaurierung des Domes ist genehmigt worden.

Eschweiler, 19. Jan. (Lustmord.) Die seit acht Tagen vermißte Anna Scholl aus Bohl, welche in einer hiesigen Zeitungsdruckerei als Einlegerin arbeitete und eine guten Ruf genoß, ist als Leiche und mit vollständig durchschnittenem Halse zwischen Oberröthgen und Bergrath aufgefunden worden. Die Scholl war 23 Jahre alt. Es ist festgestellt, daß die Fundstelle nicht der Ort sein kann, an dem der Mord (Lustmord) stattgefunden hat, daß die Leiche vielmehr die Woche über an einer anderen Stelle sich befunden haben muß und erst in der Nacht zum Samstag in die Hundgracht (an der Eisenbahnstrecke Köln—Aachen) gebracht worden ist. Die Fundstelle wird täglich von Hunderten von Personen begangen. Der Staatsanwaltschaft ist Anzeige erstattet; die Recherchen sind seitens der Aachener Kriminalpolizei sofort übernommen worden. Der Entdecker der Leiche ist ein italienischer Bergmann, der auf Schacht „Rothberg" beschäftigt ist.

Aachen, 20. Januar. Eine Brauereibesitzerin, die 40jährige Witwe Adam Lüttgens, wurde heute früh von dem 25jährigen Brauknecht Engelshoven erschossen. Der Knecht beging hierauf Selbstmord. Er hatte gehofft, die Witwe Lüttgens zu heiraten, war aber entlassen worden.

Holzheim bei Neuß, 18. Jan. (Diphtheritis.) Hier ist eine Diphtheritis-Epidemie ausgebrochen. Mehrere Kinder sind bereits gestorben. In dem kleinen Ort liegen über 60 Kinder an dieser tückischen Krankheit darnieder. Die Schulen sind vorläufig bis Ende Januar geschlossen worden.

Viersen, 19. Jan. Der Rentner Wilh. Nauen aus Düren hat seine Vaterstadt Viersen zur Universalerbin seines bedeutenden Vermögens eingesetzt. Es soll zunächst ein Altersheim (Nauen-Stift) erbaut werden. Nach seinem und seiner Schwester Tode soll der Rest des Vermögens, wenn er mit den Zinsen 100 000 M. beträgt, zur Unterstützung von Hausarmen und von jungen Handwerkern verwendet werden, die sich selbständig machen wollen.

Düsseldorf, 19. Jan. Die Stadtverordneten beschlossen, dem Architekten- und Ingenieur-Verein für die Herausgabe eines Werkes über Düsseldorf und seine Bauten einen Zuschuß von 6000 M. sowie für die diesjährige Generalversammlung des Hauptvereins 7000 Mark zu bewilligen.

Düsseldorf, 18. Jan. Hier ist es zu einem neuen Ärztestreik gekommen. Die hiesige Ärzteschaft hatte an die Betriebskrankenkasse der königl. Eisenbahndirektion Elberfeld das Ersuchen gerichtet, auch für ihre Kasse die freie Arztwahl einzuführen. Das hat die Kassenverwaltung jedoch abgelehnt und daraufhin erklärten sämtliche Düsseldorfer Ärzte, für die Kasse nicht mehr arbeiten und nur in Fällen allerdringendster Not den Versicherten Hülfe leisten zu wollen.

Düsseldorf, 18. Jan. (Postanweisungsschwindel.) Bei einem hiesigen Stadtpostamte wurden im November vorigen Jahres zwei gefälschte Postanweisungen über 1500 M. eingeschmuggelt. Dieselben waren an ein „Fräulein" in der Herzogstraße adressiert und wurden von dem Geldbriefträger anstandslos ausgezahlt. Erst jetzt hat sich bei der Kontrolle der Postanweisungen herausgestellt, daß sie gefälscht waren. Die Adressatin ist natürlich längst verduftet. Man ist dem Fälscher auf der Spur.

Opladen, 18. Jan. Eine frohe Botschaft wurde gestern abend dem zu Fixheide wohnenden Ackerer Edm. Burgwinkel zuteil, als ihm die telegraphische Mitteilung seitens der Polizeibehörde behändigt wurde, daß der Spitzbube, der ihm sein einziges Pferd gestohlen, in Rheindahlen ermittelt worden sei und er heute sein Pferd dort wieder in Empfang nehmen könne. Wer der Dieb gewesen, davon war in der Depesche nichts erwähnt.

Mettmann, 18. Jan. (1000jähriges Bestehen Bestehen Mettmanns.) Aus Anlaß der in diesem Jahre stattfindenden Feier des tausendjähriges Bestehens des Ortes Mettmann ist die Herausgabe einer Festschrift geplant. Da, wie verlautet, eine Reihe älterer, die Gemeinde oder einzelne Höfe betreffender Urkunden und Schriften sich im Besitze von Gemeindeeingesessenen befinden sollen, ihre Kenntnis aber für die Ausgestaltung dieser Festschrift von großem Wert ist, so bittet der Bürgermeister durch Bekanntmachung, ihm solche Urkunden zur Einsichtnahme einzusenden.

Barmen, 19. Jan. Die Stadtverordneten bewilligten heute mit 19 gegen 14 Stimmen die Restbaukosten für den Theaterneubau in Höhe von 252 000 M. und genehmigten den sofortigen Beginn des Neubaus.

Elberfeld, 19. Jan. Sehr verhängnisvoll ist für einen jungen Mann Eggert aus der Brüderstraße ein Streit geworden, in den er mit seinen Brüdern geraten war. Er ließ sich im Laufe der Zwistigkeiten dazu hinreißen, sich an seinen Eltern zu vergreifen, die ihn zur Ruhe ermahnten. Als er deswegen an die Luft gesetzt wurde, kehrte er in der Nacht zum Sonntag, 10. ds., bald wieder heim, riß ein Fenster der dritten Etage auf und sprang hinaus. Dabei zog er sich so schwere Verletzungen zu, daß er acht Tage später, am letzten Sonntag morgen, im St. Josefshospital, wohin man ihn verbracht hatte, starb.

Neheim, 16. Jan. (Schwer bestrafte Roheit.) Der Holzhändler Peter Scheiwe versetzte dem Arbeiter Latzer aus Wut darüber, daß er den gegen letzteren angestrengten Zivilprozeß verlor, im Gerichtskorridor nach erregtem Wortwechsel einen solch wuchtigen Fußtritt gegen den Leib, daß der Betroffene schwer krank und schließlich dauernd arbeitsunfähig wurde. Das Schöffengericht verurteilte den brutalen Menschen gestern wegen dieser Roheit zu einer Geldstrafe von 1000 M. Der Amtsanwalt hatte zwei Monate Gefängnis beantragt. Auf Grund des schöffengerichtlichen Erkenntnisses will L. gegen den S. im Wege des Zivilprozesses eine lebenslängliche Rente erstreiten.

Styrum, 18. Jan. (An den Folgen eines Hundebisses gestorben.) Vor einigen Tagen hatte sich der Bürgermeister des eine Bißwunde zugezogen, die aber von ihm nicht beachtet wurde. Es trat Blutvergiftung ein und K. mußte ins Krankenhaus, wo er nun gestorben ist.

Oberhausen, 18. Jan. Im benachbarten Osterfeld wurde beim Umbau eines Hauses das Skelett des vor 15 Jahren verschollenen Bürgers Mühleis aufgefunden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Münster, 18. Jan. (Ein Kürassier als Messerstecher.) Bei einem Streite in der Kaserne des hiesigen Kürassier-Regiments v. Driesen versetzte ein Rekrut einem im letzten Jahre dienenden Kürassier, welcher ihn ununterbrochen chikanierte, einen Messerstich in den Hals. Der Getroffene wurde lebensgefährlich verletzt in das hiesige Garnisonlazarett geschafft.

Witten, 19. Jan. Während des dichten Nebels, der gestern abend sich über die ganze Gegend niedersenkte, passierte auf dem hiesigen Rangierbahnhofe ein bedauerlicher Unglücksfall. Mehrere Eisenbahnarbeiter, welche in der sogenannten Krimm arbeiteten, hatten das Herannahen eines Zuges überhört, bis derselbe in nächster Nähe war. Während es verschiedenen gelang, der Gefahr zu entrinnen, kam ein Rangierer unter den Zug und wurde überfahren. Der Schwerverletzte, dem ein Bein vollständig abgefahren wurde, wurde dem hiesigen Krankenhause zugeführt. Vor wenigen Tagen passierte hier ein ähnliches Unglück. Der Rangierer Franz Mander, ein junger blühender Mensch, geriet auf dem Bahnhof Witten-West bei der Ausübung seines Berufs zwischen die Puffer und wurde sofort getötet. Dieser Unglücksfall rief ihm Theatersaale dadurch eine Panik hervor, daß die Schwester des Verstorbenen dessen Frau in größter Aufregung aus der Vorstellung heimrief.

Dortmund, 14. Jan. Beim letzten Vogelschießen des westlichen Schützenvereins in Camen war der Schriftsetzer August Gockel von einer Kugel, die sich verirrt hatte, in den Kopf getroffen und getötet worden. Dieserhalb sollte gestern gegen den Schreinermeister Starke und den Landwirt Wienke, Vorstandsmitglieder des Vereins, vor der Strafkammer wegen fahrlässiger Tötung verhandelt werden, da sie die beim Schießen nötigen Vorsichtsmaßregeln außer Acht gelassen hatten. Das Gericht beschloß die Exhumierung der Leiche des Gockel, um durch Obduktion in Besitz der Kugel zu kommen, die sich noch im Schädel des Toten befindet.

Schwelm, 18. Jan. Eine Vorführung von Polizeihunden fand gestern nachmittag im Hofe des Rathauses statt und hatte ein ziemlich zahlreiches Publikum angelockt, welches das Hektor belagerte. Die Veranlassung zu der Vorführung gab, wie das Schw. Tgbl. berichtet, die Rückkehr „Caros", des jungen Airedale-Terriers, den die hiesige Polizei auf einige Monate einem Kölner Dresseur „in Pension" gegeben hatte und der nun zeigen sollte, was er dort in der „hohen Schule" gelernt hat. Der früher recht tolpatschige junge Polizeihund hat sich in den etwa vier Monaten seiner Abwesenheit zu einem hervorragend guten Exemplar seiner Rasse (die bekanntlich im deutschen Heer als Kriegshund Verwendung findet) entwickelt. Der Dressur hat mit dem anfänglich recht ungebärdigen „Caro" viel Mühe gehabt, die Vorführung aber zeigte einen recht befriedigenden Erfolg. „Caro ist zweifellos brauchbar als Polizeihund geworden, wenn er auch noch einer sorgfältigen Weiterbildung bedarf. Außer ihm waren noch vier Langenfelder Polizeihunde gleicher Rasse anwesend, von denen einer gleichfalls in den Einzelheiten der Stubendressur vorgeführt wurde. Das größte Interesse der Zuschauer erregte natürlich die Vorführung der Dressur „Caros" „auf den Mann", eine Strohpuppe. Er zeigte sich hierbei ziemlich scharf. Weitere Dressurübungen folgten in den nahegelegenen Anlagen. Die ganze Vorführung zeigte, daß bei der nächsten Polizeihund-Prüfung, die mit der in Elberfeld im Mai ds. Js. stattfindenden internationalen Hundeausstellung verbunden wird, eine Anzahl vorzüglicher Hunde aus dem hiesigen Kreise wird vorgeführt werden können.

Lennep, 19. Jan. Am vergangenen Sonntag nachmittag fand im Nevelingschen Saale zu Lennep der diesjährige Gauturntag des Bergischen Gaues statt. 51 Vertreter der dem Gau angehörenden Vereine waren erschienen, ebenso wohnte auch eine Anzahl Turner aus benachbarten Vereinen den Verhandlungen bei. Nach einer kurzen Begrüßung erstattete der Gauvertreter, Herr Friedrich Schumacher-Wermelskirchen, den Jahresbericht, welcher im Drucke vorlag. Nach dem Bericht ist die Zahl der Gauangehörigen von 2974 auf 3064 gestiegen. Es gehören zur Zeit dem Gau 24 Vereine an. Der Bericht, der aufmerksam verfolgt wurde, schloß mit einem kräftigen „Gut Heil!" Aus den Verhandlungen ist zu erwähnen, daß in diesem Jahre 3 ganztägige und 2 halbtägige Vorturnerübungen, nebst einem Prüfungstage abgehalten werden, die erste ganztägige Übung findet in der Turnhalle des Haftener Vereins am Sonntag, den 6. März, statt. Der Antrag des Dabringhauser Turnvereins auf Übertragung des diesjährigen Gauturnfestes fand Annahme und findet dieses am 31. Juli statt. Als Festbeitrag sollen von jedem Turner 30 ₰ erhoben werden. Bei der folgenden Vorstandswahl wurden die Herren Friedrich Schumacher-Wermelskirchen als erster und Wilhelm Meckenstock-Hückeswagen als zweiter Gauvertreter, K. Grüber-Remscheid als erster und Gustav Dippel-Remscheid als zweiter Gauturnwart und Rudolf Zollinger-Remscheid als Geldwart wiedergewählt, während Adolf Brenne-Remscheid als erster und Adolf Schriever-Goldenberg als zweiter Schriftwart neugewählt wurden. Die Gausteuer wurde auf 25 ₰ pro Mitglied festgesetzt. Ferner wurde ein Antrag angenommen, die Haftpflichtversicherung auf ein Jahr zu erneuern. Als stellvertretender Abgeordneter für den deutschen Turntag in Berlin wurde Herr Friedrich Schumacher-Wermelskirchen bestimmt. Herr Gauturnwart Grüber machte sodann die Mitteilung, daß am 31. Januar in der Konzerthalle Germania ein öffentliches Vorturner-Schauturnen des Gaues stattfindet, welches ein Bild von dem in der deutschen Turnerschaft herrschenden Leben geben soll. Er bat um zahlreichen Besuch dieser Festlichkeit. Die letzte derartige Veranstaltung sei von schönem Erfolge begleitet gewesen. Ferner wurde auf die vielen Anfeindungen hingewiesen, welchen die deutsche Turnerschaft besonders seitens der sog. „freien Turnvereine" ausgesetzt sei. Mit einem „Gut Heil!" auf Kaiser, Reich und deutsche Turnerschaft wurde die Versammlung geschlossen. — Am 16. und 17. April findet in Krefeld die diesjährige Gauturnwartsversammlung statt. — Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß Herr Fritz Olderdissen-Gummersbach ein Vierteljahrhundert lang als Vertreter des Gummersbacher Turnvereins den Verhandlungen des Gaues beiwohnen konnte. In einer Ansprache ließ Herr Olderdissen die alten Kämpen des Gaues, Turnlehrer Ed. Gräser, Alex vom Pohlheim u. a. Revue passieren, die lange schon zur großen Armee gegangen seien, und forderte zu kräftigem Weiterstreben

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 19. Jan. (Professor Behring über die Tuberkulose.) In der gestrigen Sitzung des Vereins für innere Medizin berichtete Professor Behring über den neuesten Stand der Tuberkuloseforschung. Behring hält die Auffassung für ganz unbegründet, daß die Tuberkulose durch den Gebrauch von Büchern und Akten übertragen werde. Er bestreitet das Vorhandensein von Schwindsuchtsanlage. Die Disposition werde nur im Säuglingsalter durch den Genuß von Milch erworben. Behring schlägt einen Zusatz von Formalin zu der Milch vor. Die Professoren Fränkel und Baginsky widersprechen der Theorie Behrings.

Berlin. Prinz Joachim Albrecht wird Anfang März eine zweimonatige Reise nach Egypten unternehmen.

Berlin. Beschlagnahmt wurde gestern die Beilage der „Welt am Montag", weil in dieser aus dem kürzlich konfiszierten „Simplizissimus" die Fastenpredigt von Abrahm a Santa Clara II. über die sittliche Erziehung abgedruckt war.

Leipzig, 19. Jan. Aus dem ganzen südlichen Vogtlande und den sächsisch-bayerischen Grenzorten laufen Meldungen von starken Erdstößen ein, die von Schneestürmen und Gewittern begleitet waren.

Konitz i. Westpr., 18. Jan. Vor dem Schwurgericht wurde heute der Prozeß gegen den Schlossermeister Hahn und den Nachtwächter Vergin verhandelt, welche der vorsätzlichen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange, begangen in dem Dorfe Stegers an dem jüdischen Schriftsetzer Lewy angeklagt sind. Hahn wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, Vergin wurde freigesprochen. Es handelte sich um den s. Z. gemeldeten Fall, daß ein Jude nach einem heftigen Wortwechsel unter schweren Mißhandlungen gezwungen wurde, das Vaterunser zu beten.)

Hamburg, 19. Jan. Der Dampfer Commercial ist in den Whithybay gesunken. Zwölf Mann der Besatzung ertranken. — Der Flensburger Dampfer Fortuna ist mit dreizehn Mann Besatzung in der Nordsee untergegangen.

Hamburg, 19. Jan. Ein zur Besetzung einer Hamburger Viermastbarke gehöriger Neger legte in der letzten Nacht, als das Schiff auf der Curhavener Reede lag, Feuer an, sprang dann über Bord und ertrank. Das Feuer wurde rechtzeitig bemerkt und gelöscht, ehe es größern Umfang annehmen konnte.

Mannheim. Die Zustände im Armenhause in Weisbach hatte die Mannheimer Volksstimme scharf gegeißelt; u. a. berichtete sie, daß Ratten einer 93jährigen Greisin die Haut vom Körper gebissen hätten. Der Gemeinderat verklagte den Redakteur, das Mannheimer Gericht sprach ihn aber frei, da der Geistliche bezeugte, er habe selbst an dem Körper die Bißwunden gesehen; mit Stock und Rute könnten sich die Armenhäuser kaum der Ratten erwehren.

Marktberichte.

Köln, 20. Jan. Rüböl (in Posten von 5000 Kgr.) 51,50 B, Mai 50 B, 49,50 G. (Fruchtmarkt.) Weizen 51,50 B, Mai 50 B, 49,50 G. (Fruchtmarkt.) Hafer 12,40, Heu 5,80—7,20, Maschinenstroh (Roggen) 2,70, Richtstroh (Flegeldrusch) 2,80, Krummstroh 2,50 M..

Neuß, 20. Januar. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 1. Sorte 16,40, 2. Sorte 15,40 M., Roggen neuer 1. Sorte 13,40, 2. Sorte 12,40 M., Hafer neuer 1. Sorte 12,50, 2. Sorte 11,50 M. für 100 Kgr. Kartoffeln 2,70 bis 3,50 M. Heu 2,50 bis 3 M. Luzerner Heu 3,60 Mark für 50 Kgr. Maschinenstroh 13, Flegeldrusch 15 Mark für 500 Kgr. Rüböl 48,75, faßweise 50,25, gereinigtes 51,75 M. für 100 Kgr. Rübkuchen 96 M. für 1000 Kgr., in kleinern Partieen 100 M., Kleien 5 M. für 50 Kgr.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn Chr. E. Müllersen., Bergneustadt.

Bezüglich des in Ihrer heutigen Anzeige gegen uns gerichteten Vorwurfs bemerken wir Ihnen, daß wir auch in Zukunft, so wie bisher, jede Einsendung, so lange sie Tatsachen behandelt, sachlich und anständig bleibt, von uns bekannten Einsendern in der Rubrik „Eingesandt" aufnehmen werden.

Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt Nr. 4.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Staats-Serienlos-Prospekt der Firma **Max Egert, Berlin,** bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Todes-Anzeige.

Am Dienstag, den 19. Januar, nachmittags 4 Uhr, verschied nach kurzem Kranklein unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwiegerin und Tante

Wwe. Franz Schoppmann

im Alter von 74 Jahren.

Verwandten und Freunden diese Trauer-anzeige mit der Bitte um stille Teilnahme.

Linge, Marienheide und Griemeringhausen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zur Vergebung der für die Zeit vom 1. April 1904 bis 31. März 1905 an den Gendarmerie-Oberwachtmeister und den berittenen Gendarmen hierselbst zu liefernden Fourage beraume ich hierdurch **Termin auf den 25. Januar ds. Js., vormittags 11 Uhr,** auf meinem Bureau hierselbst an.

Die Vergebungsverhandlungen liegen bis dahin auf meinem Bureau zur Einsicht offen.

Gummersbach, den 19. Januar 1904.

Der Kgl. Landrat.
J. V.
E. W. Sondermann.

Bekanntmachung.

Am 15. Januar cr. ist ein Stier des **Wilhelm Hausmann** zu **Unnenberg,** 15 Monate alt, niederrheinischer rotbunter Tieflandschlag, angekört worden.

Gummersbach, den 18. Januar 1904.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
J. V.:

Versammlung

am **Sonntag,** den 24. Jan., nachm. 5 Uhr, in **Hülsenbusch** bei Herrn Gastwirt Kleinjung.

Vortrag

des Herrn Franz Behrens-Berlin über wichtige Tagesfragen.

Jedermann hat Zutritt!
Um zahlreichen Besuch bittet
der Vorstand der

Tollwut.

Der Tollwutverdacht an dem am 23. Dezember vorigen Jahres in Calsbach getöteten Hund ist vom Institut für Infektionskrankheiten in Berlin bestätigt worden.

Die am 29. Dezember vorigen Jahres über den Gemeindebezirk Gimborn verhängte Hundesperre bleibt daher bis zum 23. März dieses Jahres bestehen.

Hülsenbusch, den 19. Januar 1904.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:
Wilms.

Zur Steuer der Wahrheit!

Die anonymen Einsendungen die Realschulfeier betreffend, veranlassen mich zur Feststellung folgender Tatsache:

In der letzten Sitzung des Kuratoriums (29. Dez. 1903) wurde der Herr Bürgermeister als Vorsitzender mit der Einladung der Behörden betraut.

Alle anderen Maßnahmen hatte Herr Dr. Schwarz zu treffen.

Rudolf Wüllenweber,
Mitglied des Kuratoriums der Realschule in Gummersbach.

Bergneustadt, 20. Jan. Der anonyme Z. kann sich also noch nicht beruhigen und obgleich ich mich sonst anonym nicht anreißen lasse, soll er meine Meinung offen hören:

Die strittige Sache hat für mich absolut kein Interesse. Von den Bewohnern des Kreises wird sich ein Teil dafür interessieren, der andere Teil sieht die Sache als eine spezielle Lokalgeschichte der Stadt Gummersbach an respektive als Sache derjenigen, welche es angeht.

Offen gestanden habe ich mich über die Redaktion dieser Zeitung gewundert, daß sie einem Korrespondenten erlaubte, so scharfe und gehässige Angriffe auf einen Mann anonym zu richten, welcher, um mit jenem Unteroffizier zu reden, auch als Zivilist ein sogenannter Mensch ist, dazu ein öffentliches Amt bekleidet, welches Rücksichten auferlegt.

Ob die Feier der Einweihung nun mit oder ohne großen Kimbim, ob deshalb für die Bedeutung nicht würdig genug gewesen, ist den meisten doch nebensächlich, wird aber zum Ekel, wenn dasselbe immer wieder gekaut wird. Dieses ist der einzige Grund, weshalb ich die Redaktion bat, uns mit anonymen Ergüssen ferner zu verschonen. In der Sache selbst bin ich parteilos und will mit keiner Partei zu tun haben. „Wozu also das Geseire!"

Chr. E. Müller sen., Bergneustadt.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

findet am **Mittwoch**, den 27. Januar, nachmittags 4 Uhr, im **Hotel Bellevue** ein

Festessen

statt, zu welchem jedermann freundlichst eingeladen wird. Die Liste zum Einzeichnen liegt im Hotel offen.

Howahrde. Hübers. Schübeck.

Kaiser-Geburtstagsfeier Bergneustadt

Sonntag, 24. Januar, abends 7½ Uhr, im Meuerschen Lokale.

7 Uhr abends: **Antreten der mitfeiernden Vereine im Festlokal und Fackelzug zum Abholen der Fahnen.**

7½ Uhr: **Konzert u. Vorträge,** unter Mitwirkung der mitfeiernden Vereine.

Darnach **BALL.**

Eintritt für Mitglieder der mitfeiernden Vereine nebst einer Dame frei; für „Nicht-Vereinsmitglieder" 50 Pfg. à Person.

Alle patriotisch gesinnten Bürger werden zur regen Beteiligung ergebenst eingeladen.

Der Vorstand des Kriegervereins.

Kräuterwein Salus

mit der Nonne. **Dieser Magenwein, fein von Geschmack, ist ein vorzügliches Stärkungsmittel für Kranke, Schwache und Genesende, regt die Verdauung, Blutbildung und den Stoffwechsel an. Die grosse Flasche Mk. 1,75, die kleine Mk. 1,25.**

Bestandteile: Tarragona-Portwein 3333,0, Weingeist 160,0, Zitronensch. 2,5, Pommeranzensch. 2,0, Flieder 1,0, Kümmel, Anis, Wacholderb., Carduibenedittenkr., Rosmarin, Melissenbl. je 0,75, Angelika, Enzian, Galgantw., Kamillenbl., Coriander, Pfeffermünzblätter, Eunebl je 0,5, Quendel 0,25.

Zu haben in der **Adlerapotheke,**
F. W. Schumacher Nachf., Drogerie,
in der **Apotheke** in **Vollmerhausen,**
Apotheker W. von Scheven in **Bergneustadt,**
Apotheker Gissinger in **Ründeroth,**
Max Autermann, Drogerie, **E. Scheffel**, Bergneustadt.

Schulbücher empfiehlt **Friedr. Luyken.**

Empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem **beliebten** und viel **gebrauchten**

Lahusens Jod-Eisen-Lebertran.

Allgemein als der beste und wirksamste Lebertran anerkannt. **Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Geschmack fein und milde,** daher von Gross und Klein ohne **Widerwillen genommen.** Letzter Jahresverbrauch über 120,000 **Flaschen,** bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis **Mk. 2.30** und **4.60,** letztere Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. Man hüte sich vor Nachahmungen, daher achte man genau beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker **Lahusen** in **Bremen.** Zu haben in allen Apotheken. Hauptniederlage in **Gummersbach: Schlichters Adler-Apotheke.** Niederlagen in der **Apotheke** in **Ründeroth, Wiehl, Bergneustadt** und **Vollmerhausen.**

Man fordere überall
Henkel's Bleich-Soda
Unübertroffenes Waschmittel.

Peru-Guano.

In dem soeben erschienenen Kalender der Anglo-Continentalen (vormals Ohlendorffschen) Guano-Werke für 1904 findet sich eine Tabelle über die neuen Importe von echtem Peru-Guano im Jahre 1902. Eine weitere uns soeben zugegangene Zusammenstellung dieser Firma berücksichtigt auch die Importe des Jahres 1903. Danach haben die Anglo-Continentalen (vormals Ohlendorffschen) Guano-Werke in diesen beiden letzten Jahren in 28 Schiffsladungen zusammen **1,024,331 Zentner** echten Peru-Guano importiert, der einen Stickstoffgehalt bis 13 % — in einzelnen Partien sogar noch mehr — aufweist und ausschließlich zur Herstellung der weltbekannten **„Füllhornmarke"** verwandt wird.

Wunderschöne Wäsche
erhalten Sie durch den Gebrauch von
HELBACH'S BORAX-SEIFENPULVER
Seifenfabriken: Köln, Deutz, Bonn

Der neue Kalender
in großer Auswahl billigst in der Buchhandlung
Friedr. Luyken.

Bruchbänder

in verschiedenen Arten für jeden Bruchschaden genau passend.

Bettunterlagen, Brustgläser, Brustschützer, Korsetts, Mixtur-Spritzen, Gummiartikel, Gummarchbouchen, Gerade-Halter, Gummibinden, Gummischläuche, Irrigatoren, Leibbinden, Luftkissen, Nabelbinden, Nasenspritzen, Schulterstrümpfe, Senger- und Schlauchgummi, Kinderflaschen, Urinflaschen, Zerstäuber, sowie alle Arten Ringe und Spritzen empfiehlt

Carl Wetzlar,
Bandagist, Gummersbach.

Für Wirte.

Stets echtes Münchner Bier aus der Brauerei zum **„Münchner Kindl" in München** in Fässern von 25, 30 u. 50 Liter Inhalt auf Lager.

Deckelgläser werden leihweise abgegeben.

Adolf Huland, Gummersbach,
Vertreter der Brauerei zum „Münchner Kindl" in München.

Zum Färben und Reinigen
von Damen-, Herren- und Kindergarderoben, Möbel- und Dekorationsstoffen, Decken, Vorhängen usw., sowie zum **waschen** und **bügeln** von **Gardinen** und **dekatieren** von Stoffen empfiehlt sich die
Färberei und chemische Waschanstalt von
Eduard Thiel,
Gummersbach, Karlstraße.
Schnellste und sauberste Ausführung nach den neuesten Reinigungsverfahren.
Annahmestellen in Dieringhausen: Frau Heinr. **Bickenbach, Wiehl: Peter Heuser, Berghausen,** Rhld.: **Jul. Selbach, Alferzhagen: August Schmidt.**

Die **moderne Zuschneidekunst**

Lehrbriefe

zum **gründlichen Selbstunterricht** in der gesamten **Damen- u. Wäscheschneiderei** einschließlich **Konfektion, Sport-, Mädchen-** und **Knabengarderobe.**

Perfekte Ausbildung zu Schneiderinnen, Direktricen und Lehrerinnen der Zuschneidekunst ohne kostspieligen mündlichen Unterricht in Akademieen und Zuschneideschulen.

zu haben in der Buchhandlung von

Vollständig in 10 Briefen in hübscher Mappe zu M. 10.

Friedr. Luyken, Gummersbach.

Carl Antweiler jr.,
Friseur, **Gummersbach.**

Anfertigung sämtlicher Haararbeiten, als: Flechten, Haarketten 2c. Größte Auswahl in fertigen Flechten.

Damen-Kopfwaschen.

Heizt Braunkohlen-Briketts!

Bester, billigster, reinlichster Zimmer- u. Küchenbrand.
Unentbehrlich für Bäckereien, Metzgereien 2c.
Erhältlich in allen Kohlenhandlungen.

Rotations-Tintenlöscher „Triumph".

Keine nutzlose Verschwendung des Löschpapieres.

Kein Abreissen des verbrauchten Papieres.

Kein Aerger und kein Zeitverlust beim Wechseln der Löschfläche, denn Zeit ist Geld.

Elegantes geschmackvolles Aussehen

Bequemes u. elastisches Löschen.

Aeusserst dauerhaft von vernickeltem Stahlblech.

Derselbe ist wohl der praktischste und im Gebrauch der sparsamste Tintenlöscher der Neuzeit, denn von einer Rolle kann ein ca. 9 Meter langer Streifen des besten Löschpapieres nach Belieben abgerollt und in Gebrauch genommen werden und zwar von beiden Seiten, was bei keinem andern Löscher der Fall ist; durch eine neu angebrachte Stellschraube können die Rollen festgehalten werden, so dass ein Lockern der Löschfläche vollständig ausgeschlossen ist.

Preis inkl. 2 Ersatzrollen Mk. 2,— per Stück. Ersatzrollen 25 Pfg.

Zu haben bei Friedr. Luyken in Gummersbach.

Donnerstags-Kegelklub.
Heute abend
Ballotage.
Der Vorstand.

Klavierstimmer
der Firma **Rud. Ibach Sohn** kommt und besorgt **Stimmungen** und **Reparaturen,** auch an solchen Instrumenten, welche nicht von der Firma geliefert worden sind.
Aufträge erbitte an:
Herrn Lehrer **Rinn,** Gummersbach,
Herrn Lehrer **Griesang,** Niederseßmar.

Frische
Stockfische
angekommen.
Frau **Max Wehler,** Gummersbach,
Bahnhofstraßen-Ecke.

Prima Haushaltungseife
per Pack. 12 St., 50 Pf., 10 Pack M. 4,50. **C. Antweiler jr.**

Komplette
Kolonialwaren-Einrichtung,
so gut wie neu, sehr schön eingerichtet, der halben März wegen anderweitigen Unternehmens billig zu verkaufen.
Rich. Stübben, Meinerzhagen.

Ein schönes **Pferd** (Pony), zugfest und sehr guter Läufer, **mit Geschirr,** ferner: ein fast neuer, geschlossener
Kastenfederwagen
mit Deichselvorrichtung (Patent-Achsen) und ein fast neues **Gig mit Haube,** breitspurig, (Patent-Achse), besonders geeignet für Milchlieferanten, preiswert abzugeben.
Rich. Stübben, Meinerzhagen.

Ein schweres
Ackerpferd
oder ein 2jähriges belgisches Füllen ist zu kaufen.
Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Pferdedünger
abzugeben.
Adler-Brauerei, G. m. b. H., Bielstein, Rhld.

Mein
Wohnhaus,
in welchem seit langen Jahren **Gastwirtschaft** und **Metzgerei** mit gutem Erfolge betrieben worden, ist umständehalber zu verkaufen. Das Haus liegt nahe an der Bahn, Post, Kirche und Amtsgericht, und eignet sich auch zu jedem sonstigen Geschäft. Offerten erbitte unter G. Z. 157 an die Exped. d. Ztg.

Eine freundl. **Wohnung** von 3 kl. Räumen mit eign. Eingang an ruh. Haushalt zu verm. Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Näheres **Grotenbachstr. 3.**

Für gleich od. auch später wird ein mit **Motorrundstühlen, Strick-, Näh- 2c. Maschinen durchaus vertrauter**
Meister,
der auch in der **Konfektion erfahren ist,** in dauernde Stellung bei gutem Salär gesucht. Angebote unter genauer Angabe der bisherigen Tätigkeit u. **Ke 4047** an **Rudolf Mosse, Elberfeld.**

Vertreter von leistungsfähiger Cigarren-Fabrik wo nicht vertreten, gesucht.
J. Stroof, Aachen.

Suche für meine **Bäckerei** einen jungen
Gehülfen.
August Jung, Windhagen.

Schreinergeselle
für dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht.
C. Rothstein, Dümmlinghausen.

1 Schneidergeselle
gesucht auf dauernde Arbeit.
Chr. Gosse, Wiehl.

Tochter braver Eltern findet zu Petri Stelle als
Zweitmädchen.
Dauernde Stelle; hoher Lohn.
Frau **Arthur Schnabel,** Hückeswagen.

Fleißiges
Dienstmädchen
bei hohem Lohn sofort gesucht.
Restaurateur Franke,